

VIII DIVERSES

Susanne Altweger: Suizid, Suizidversuch und Suizidgefährdung im Schauspielberuf. Bestandsaufnahme sowie Untersuchung inhaltlicher Aspekte mittels subjektiver Theorien

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1993 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe VI Psychologie, Serie VI, Vol. 387), 280 S., DM 89,-

"Der Schauspieler", sagt Altweger, "ist sozusagen seine eigene Ware, die er auch verkaufen muß, wenn er nicht verhungern will" (S.104). Das gilt bedingt für alle künstlerischen Berufe wohl so ähnlich. Altweger selbst zitiert zustimmend Artaud mit der Generalisierung: "Keiner hat je geschrieben oder gemalt, geformt, modelliert, gebaut, erfunden, es sei denn, um der Hölle zu entkommen" (S.125). Es ist deshalb über den Berufsrollen-Bezug "Schauspieler" hinausgehend eine interessante und produktive Fragestellung: Kann es sein, daß der Schauspielberuf eine besondere Disposition darstellt für Suizid, Suizidversuch und -gefährdung? Woran könnte das liegen? Und kann man wirklich einen eindeutigen (erklärbaren und erklärenden) Zusammenhang herstellen zwischen dem psychosozial hochkomplexen Phänomen "Schauspieler sein" und "Suizidgefährdet sein"?

Susanne Altweger geht diesen Leitfragen mit einer unprätentiösen Geradlinigkeit nach, die nirgends vortäuscht, schon alles zu wissen, sondern den wissenschaftlichen Forschungsprozeß als Erkundung in schwierigem Gelände nachvollziehbar macht - und die die Verfasserin auch nicht davor zurückschrecken läßt, Zusammenhänge, die bei anderen extrem theoretisch verklausuliert vorkommen, einfach so zu nennen und einfacher zu benennen (vgl. z.B. S.61ff. u.ö.). In den ersten Kapiteln ihrer empirischen Studie resümiert die Autorin Forschungen zu "Suizidhandlungen" (S.7-82), "Der Schauspieler: sein Beruf - seine Persönlichkeit" (S.83-123) und "Suizid bei Schauspielern" (S.124-150). Ziel dieser Abschnitte ist es, Klarheit über notwendige Voraussetzungen der Leitfrage zu schaffen: z.B. daß nachweislich bei Schauspielern mehr Suizidvorfälle stattfinden als im Bevölkerungsdurchschnitt - das ist der Fall, wie Altweger für den Zeitraum 1971-1988 zeigt (s.S.127 - Hypothesen, S.133ff. Ergebnisse), auch wenn es natürlich nicht stimmt, sondern zur Ideologieggeschichte der Künstlerrolle gehört, daß es - wie der Italienische Arzt und Anthropologe Lombroso 1884 behauptete - zehnmal mehr Fälle von Wahnsinn und Selbstmord bei "Künstlern, Juden und Zigeunern" gebe als sonst in der Bevölkerung.

Im gewiß problematischsten Kapitel ihrer Studie versucht Altweger dann anhand von Sekundäranalysen "Suizid und Suizidversuch bei Schauspielern" (S.154-176) zu rekonstruieren, welche Persönlichkeitsprofile und

Motivationsbündel, kurz: welche "bedingenden Faktoren" den erfolgreichen Suiziden - ja was: zugeschrieben worden sind? von der Presse? von Freunden? von "Nachrufern"? Wenn zum Beispiel von "Nachrufern" auf die "letzte Rolle" des Toten hingewiesen wird (s.S.165f.) und "Kohärenzen" gesucht und hergestellt werden, dann hat das wahrscheinlich mehr mit der "Sinnkonstanz"-Suche der Nachrufer zu tun und einem gewissen Genre-Ritual als einem - gar nachweisbaren - Bedingungskomplex für Suizidgefährdung. Zwar verhält sich Altweger bei der anschließenden Auswertung auch entsprechend aufgemachter Suizid(versuch)berichte der yellow-press betont kritisch - "[...] sei noch einmal darauf hingewiesen, daß bei so fragwürdigen Quellen der Wahrheitsgehalt nicht überprüfbar ist" (S.175) -, aber solche kritische Distanzierung wäre natürlich auch gegenüber dem 'seriösen' Nachrufgenre angebracht, das ebenfalls seine eigenen Regeln hat, die quer zur Sachberichtserstattung liegen.

In Kapitel V (S.177-258), dem empirischen Hauptteil der Studie, dokumentiert, analysiert und diskutiert Altweger die von ihr durchgeführten zehn Interviews mit professionellen Schauspielern, nachdem sie zuvor in einer knappen Methodendiskussion als Methode ihrer Wahl eine Kombination aus SLT: Heidelberger Struktur-Lege-Technik (Groeben & Scheele) und MEAP: Methode zur Erfassung der Alltagstheorien von Professionellen (Laucken) entwickelt hat. Die Passagen aus den Interviews sind nach (vor-)theoretischen Aspekten gegliedert wiedergegeben und werden mit einer plausiblen Mischung aus einfühlsamem Verständnis und heuristischer Interpretation ausgewertet. Resultat dieses Verfahrens ist das, was Altweger "Rekonstruktion von Sichtweisen beforschter Professioneller" (S.245ff.) nennt: die Reduktion zahlreicher Kontexte von "Suizidgefährdung" und "Schauspieler sein" auf gut einsehbare graphische Einzeldiagramme zu den befragten Schauspielern. In ihrer Zusammenfassung (S.253ff.) betont Altweger noch einmal die Verwobenheit der herausgefundenen Bedingungskontexte und warnt vor allzu kurzschlüssigen Bewertungen des Schauspielers als Suizidgefährdetem: "Die psychischen Faktoren, durch die es ihn in den Beruf drängt, als auch die sozialen Gegebenheiten, die der Beruf mit sich bringt, ergeben eine hochbrisante Mischung, die ihn suizidanfällig macht" (S.255).

Angenehm bei der Lektüre ist, daß Altweger den Standpunkt vertritt und durch entsprechende Textstücke auch dokumentiert, daß "Dichter oft näher an die psychologische Wirklichkeit herankommen, [sic] als Wissenschaftler" (S.148). Etwas ärgerlich sind allerdings die dichterischen Freiheiten beim Schriftbild resp. die zahlreichen (Recht-)Schreibfehler, gerade auch bei Eigennamen: Horvath heißt hier Horwath und Klaus Hurrelmann findet sich immer wieder als Hurrleemann - eine eigentlich überflüssige Warnung,

zum Suizid - infolge gewisser journalistischer Konventionen, die im Laufe der Kommunikation (S.177-183) - bezieht auf den Faktor Individuelle Poetik, Symbolisierung und Standortfiktionalisierung - nicht für Oswald Schwaiblmair

aber dennoch: Niemand sollte hingehen und aus der Arbeit Referenzen ungeprüft übernehmen - er könnte am Hurrlemann erkannt werden.

Reinhold Viehoff (Siegen)